



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Kurz vor seinem 80. Geburtstag starb der bekannte Psychoanalytiker

Die Liebes-Erklärung des Erich Fromm

Von Martin Buchholz

Das muß jetzt fünf oder sechs Jahre her sein. Jedenfalls war's ein Donnerstagsabend. Ich hatte mit einer Kollegin zusammen Säcke voll mit EXTRA-Diensten zum Postamt Zoo gekarrt und wir genehmigten uns hinterher am Imbißstand ein paar Buletten. Mitten beim Mampfen zog Rudi, mein Klops-Kumpen, ein Buch aus der Tasche: „Hier, mußte mal lesen.“ Den Autor kannte ich nicht und der Titel brachte Rudi einen – na, sagen wir – leicht irritierten Seitenblick ein. Es war Erich Fromms „Die Kunst des Liebens“.

Ein Senffleck ziert seither die Seite, wo ich es zuerst aufschlug. Da steht als Motto ein Zitat von Paracelsus: „Der, der nichts weiß, liebt nichts. Der, der nichts kann, versteht nichts. Der, der nichts versteht, ist wertlos ... Je mehr Wissen mit einer Sache verbunden ist, desto größer ist die Liebe...“

Ich habe viele Abschnitte des Buches zweimal gelesen, und später auch andere Bücher des Psychoanalytikers und „Sozialphilosophen“ Erich Fromm. Auf meinem Arbeitsplan für dieses Jahr stand auch ein Interview mit ihm.

Dieses Interview ist nun im Plan gestrichen. Erich Fromm ist am Dienstag im achtzigsten Lebensjahr gestorben.

Keine Sorge, dies soll kein Nachruf sein, eher ein Hervor-Ruf von Interesse bei jenen, die Fromm immer noch nicht kennen oder ihn zu schnell in der Schublade „Frankfurter Schule“ eingebuchtet haben. Inter-esse meine ich hier im Wort- und Wertsinn, wie ihn Fromm in „Haben oder Sein“ versteht; als Dazwischen-Sein, Dabei-Sein, Sich-Einbringen. Ein Inter-esse also nicht am, sondern beim und im Verändern von verhältnismäßiger Unmenschlichkeit zu menschlichem Verhalten in menschlichen Verhältnissen. Man kann dieses Mittenmang- Sein, dieses Inter-esse, nicht „haben“, auch wenn wir so unsinnig sprechen und uns damit aus der Sache herausreden, auf Distanz gehen. Denn: Was ich da „haben“ will, muß ich selbst sein. Das zeigt das Beispiel. Und es ist ein Grundgedanke Fromms gegen die „Haste was, biste was“-Ideologie der privateigentümlichen Gesellschafts-„Religion“, die von Marx ähnlich charakterisiert wurde: „Je weniger du bist, je weniger du dein Leben äußerst, um so mehr hast du, um so größer ist dein entäußertes Leben.“ Ein Sinnspruch gerade für eine Wohlstandsgesellschaft, um deren Menschen es übel steht, weil sie von sich entfremdet, sinnlos leben – eben nur in diesem „Sinn des Habens“ (Marx).

Doch immer mehr Menschen spüren, daß sie selbst zu Wegwerfprodukten gemacht werden, daß dies der Sinn ihres

einzigsten, einmaligen Lebens nicht sein kann. Anders ist nicht zu erklären, daß Erich Fromms „Haben oder Sein“ als dtv-Taschenbuch seit Oktober über hunderttausend Mal verkauft wurde – und nun hinter „Die Kunst des Liebens“ einen ständigen vorderen Platz auf den „Spiegel“-Bestsellerlisten einnimmt. Man will Erich Fromms Bücher „haben“ – das ist nun mal kapitalistische Ironie. Man verhökert eine indirekte Kampfansage an den Kapitalismus, die als eine Philosophie der herzlichen Vernunft, als Liebes-Erklärung, daherkommt. Denn: „Das Prinzip, das der kapitalistischen Gesellschaft zugrunde liegt, und das Prinzip der Liebe sind in der Tat unvereinbar.“ Liebe heißt hier: Sich bewußt einbringen in die Welt, in Teilnahme und Hingabe, im erklärten und erklärbaren Einverständnis mit sich selbst und den anderen handeln, alles Tun und Lassen mit dem Verstand verstehen, mit sich eins-sein, um mit anderen eins und einig werden zu können.

Erich Fromm war kein Revolutionär, sondern ein radikaler, humanistischer Reformier – und seine Vorschläge zur Neuorganisation der Gesellschaften (auch der real-sozialistischen) müssen strittig bleiben.

Fromm ist auch und gerade für viele so lieblose Linke wichtig, die diesen „ganzen Gefühlsquark“ mit säuerlich herabhängenden Mundwinkeln für un-

genießbar erklären und deren verkniffene Erläuterungen der Zukunft mich manchmal befürchten lassen, daß für sie Sozialismus ein Synonym für Märgengeschwür ist. Nee, da gefällt mir die liebevolle Fromm-Version tausendmal besser – und das geht gewiß nicht nur mir so: „Die Gesellschaft muß so organisiert werden, daß die soziale, liebende Natur des Menschen nicht von seiner gesellschaftlichen Existenz getrennt, sondern mit ihr vereint wird; daß er nicht von seinen eigenen Kräften entfremdet ist und sie nur in der Anbetung der neuen Götzen – Staat, Produktion, Konsumtion – in vermittelter Form erlebt. Nur in einer Gesellschaft, in der, wie Marx gesagt hat, die volle menschliche Entfaltung des Einzelnen die Bedingung der vollen Entfaltung aller ist, kann auch die Liebe zu einer gesellschaftlich relevanten Haltung werden. Wenn es – wie ich aufzuzeigen versuchte – wahr ist, daß die Liebe die einzig befriedigende Antwort auf das Problem der menschlichen Existenz ist, dann muß jede Gesellschaft, die die Entwicklung der Liebe ausschließt, letzten Endes an ihrem Widerspruch zu den grundlegenden Notwendigkeiten der menschlichen Natur zugrunde gehen. Wenn man von der Liebe spricht, „predigt“ man nicht, und zwar aus dem einfachen Grund, weil man von dem tiefsten wirklichen Verlangen spricht, das in jedem menschlichen Wesen liegt.“

Rus: Die Neue, Jg. II/ Nummer 56 (250), Donnerstag, 20. März 1980.